

neu belehren zu wollen. Vollends braucht der Heilige Geist weder *zunächst* noch *nach* B. solche Belehrer. Fürwahr ein Beitrag zur Sache ist dieses Buch nicht.

Traugott Forschner

*Theodor Ahrens / Walter J. Hollenweger, Volkschristentum und Volksreligion im Pazifik. (Perspektiven der Weltmission. Schriftenreihe der Missionsakademie an der Universität Hamburg, Bd. 4.) Verlag Otto Lembeck, Frankfurt a. M. 1977. 124 Seiten. Kart. DM 12,80.*

Wer aus früheren Jahren noch die fesselnden Berichte von Walter Freytag oder Georg F. Vicedom in Erinnerung hatte, wird sich manchmal gefragt haben, ob seitdem, im Zeichen des missionarischen Zweibahnverkehrs, nicht Ähnliches aus Neuguinea zu vernehmen sei. Th. Ahrens, ein deutscher lutherischer Missionar, gibt eine aus sorgfältigen Recherchen im Astrolabe-Gebiet gewonnene Antwort, die gerade in ihrer nüchtern-analyisierenden Weise nichts an Brisanz zu wünschen übrig läßt. Unter dem Evangelium, das vor nun bald einem Jahrhundert durch die Mission ins Land kam, ist dort — um eine Formel von Freytag aufzunehmen — in der Tat „andere“ Kirche geworden, anders in ihrer Haltung zur Umwelt, anders auch in Ausdruck und Verkündigung ihres Glaubens. Erfolgsmeldungen sucht man heute allerdings vergeblich: Unter insgesamt etwa 6000 Menschen in jenem Gebiet sind nur noch 700 bis 800 getaufte Christen, während vor dem Krieg fast die ganze Bevölkerung zur Kirche gehörte. Der Hauptgrund dafür ist in der Enttäuschung der Erwartungen zu sehen, mit denen man der Mission begegnete. Beiderseits wurde mißverstanden, daß der christliche Glaube sich zur materiellen europäischen Zivilisation und ihren Gütern nicht ebenso verhält wie die traditionelle Religion zur traditionellen Kultur. Die „Lobos“-Gemeinden, in denen die „Kargomentalität“ der maßgebende Im-

puls ist, erweisen sich als überlegene Konkurrenz, die ein klares Bewußtsein ihrer traditionellen kulturellen Identität besitzt, freilich angesichts der Erfordernisse der Modernisierung der Lebensverhältnisse weniger aufgeschlossen ist als die christliche Minderheit.

Der zweite Teil zeigt, wie die Kirche in dieser Situation beginnt, im Dialog mit der Volksreligion, die sowohl in der Umwelt als auch in ihrer eigenen Mitte gegenwärtig bleibt, sich des Verhältnisses zur Tradition neu bewußt zu werden. Bekehrung, Heil und Unheil, Gott und die Götter, Versöhnung — das sind einige der Themen, an denen sich anfangsweise eine kritische einheimische melanesische Theologie bildet, die als reflektierte Antwort auf Jesu Ruf zum Glauben eine Alternative zum traditionskonformen Synkretismus bieten kann. Der Mythos von den ungleichen Brüdern, den Ahrens gleichsam als den traditionsgeschichtlichen Hintergrund wiedergibt und interpretiert, weist auch den Weißen besonderes Wissen aus der Hand des melanesischen Urheros zu. Die Frage, ob nun auch die Christen in Neuguinea ihrerseits aus ihren besonderen Erfahrungen der westlichen Christenheit eine Hilfe bieten könnten, stellt Ahrens mit Bedacht zurück. Als fortwirkende Herausforderung ist sie aber nicht zu überhören. — Die Informationen und Reflexionen über Mythen in anderen Zusammenhängen, die Hollenweger abschließend beisteuert, sind gewiß interessant, wollen freilich zu der „Atempause des Hörens“ (S. 13), die Ahrens sehr mit Recht seinen Lesern wünscht, nicht allzu gut passen.

Hans-Werner Gensichen

*Peter Gerlitz, Gott erwacht in Japan. Neue fernöstliche Religionen und ihre Botschaft vom Glück (Herderbücherei Bd. 618). Verlag Herder, Freiburg 1977. 174 Seiten. DM 6,90.*

Im Bereich von Theologie und Kirche liegt der „Ferne Osten“ leider wirklich